

Vorweg

Kontinuität im Wandel

Wir leben in einer Zeit, für die es als Zeitraum innerhalb eines Jahrhunderts kaum eine Bezeichnung gibt, denn die Jahre einer ersten Dekade eines Jahrhunderts werden eher immer noch auf die Jahrhundert- oder sogar Jahrtausendwende bezogen, denn auf einen eigenen zeitlichen Nenner gebracht. Dafür hat sich eigentlich erst die Zählung beginnend mit den „Zwanzigern“ eingebürgert.

In Deutschland kommt hinzu, dass den zeitlichen Fixpunkt, auf den die Jetztzeit bezogen ist, immer noch eher die Zeit der Wende oder der Beginn der Deutschen Einheit darstellt, stärker als alle Fixierung auf eine der Zahlensymbolik verpflichtete Jahrhundert- oder Jahrtausendwende. Dies mag stärker für die neuen als für die alten Länder gelten, aber gleichwohl gilt dies als der wirkliche Umbruch, der Neubeginn, als der Anfang. Die Dauer des damit einhergehenden Wandels ist jetzt jedoch zeitlich schon länger als der Zeitraum, den der Nationalsozialismus in Deutschland eingenommen hat. Die Auswirkungen dieser Zeit, die Kürze, die sie im Vergleich einnahm, steht im merkwürdigen Kontrast zu der Länge oder Dauer ihrer Auswirkungen, zu der „Nachhaltigkeit“ dieser deutschen Periode der Weltgeschichte, die bis in die heutige Zeit hineinreicht und auch auf absehbare Zeit uns „begleiten“ wird.

Der Zeitraum seit der Wiedervereinigung, die damit verbundenen Anpassungs- und Entwicklungsprobleme können in mancher Hinsicht sogar als die letzten Probleme angesehen werden, die im gesamtdeutschen Zusammenhang noch einer Anpassungslösung bedurften. Es sind die letzten Lasten, in jeder Hinsicht, die Deutschland nach dem Weltkrieg als Folge der nationalsozialistischen Herrschaft noch zu bewältigen, besser zu bezahlen hat, ideell und ganz materiell, gleich finanziell.

Dies hat und hatte nicht unerwarteterweise auch konkrete räumliche Auswirkungen, die einerseits die zeitliche Persistenz von Ausgangsbedingungen über nationale Entwicklungen hinweg beleuchten und andererseits auch belegen, wie langfristig räumliche Entwicklungen sich vollziehen. Es sind dies Entwicklungen jedoch, die sich in ihrer zeitlichen Dimension

und Ungebundenheit den Perioden der politischen Formierung in Demokratien entziehen, auch wenn diese gleichwohl immer wieder berufen werden als wichtige zeitliche Gestaltungsräume.

Dieser Anspruch impliziert in seiner zeitlichen Begrenzung eine gewisse konstante, aber auch beunruhigende Vergeblichkeit, die deshalb auch eine besondere Problematik der Raumordnungspolitik darstellt, im Prokrustesbett der unterschiedlichen Zeitansprüche, beziehungsweise Zeitanpassungen, das vergebliche Strecken oder die Fehlerhaftigkeit des Kurzatmigen.

Warum stelle ich diese Zeitbezüge in der Raumentwicklung und ihre politische Gestaltung in den Vordergrund dieses Editorials? Weil ich auf die zeitliche Verflochtenheit der Raumentwicklung in kurzfristigen (=gegenwärtigen) und langfristigen (=historischen) Dimensionen verweisen möchte, die sich gerade in diesem Jahr kreuzen, nämlich einmal das „Jubiläum“ der 15-jährigen Deutschen Einheit und das 70-jährige Jubiläum der nationalen Errichtung der Raumordnung und ihrer politischen Gestaltung als nationales Institut (Reichsstelle für Raumordnung), der sich folgerichtig ein Jahr später die Gründung dieser Zeitschrift anschloss.

Indem sich damals 1935 die moderne, noch nicht sehr alte Tradition der nationalen Gestaltung von industriell geprägten Ballungsräumen pervertierte in eine verquaste völkisch orientierte, rückwärtsgewandte Ideologie, von Perspektiven sollte man in diesem Zusammenhang wohl nicht sprechen, die in ihrer technokratischen Pervertierung zur Schreibtisch gesteuerten Katastrophe wurde. Die damals angewandten planerischen Instrumente, das erworbene persönliche Know-how fand nach 1945 jedoch zu einer fachlichen Kontinuität, die eigentlich nichts Negatives an sich gehabt hätte, wenn sie nicht mit einer personalmäßigen Kontinuität verbunden gewesen wäre, mit einer persönlichen Trägerschaft durch einen Kreis an Experten, die sich über die Zeit als äußerst flexibel und gleichermaßen vergesslich darstellten. Ihre ungebrochene persönliche Kontinuität und die nicht erfolgte Aufarbeitung ihrer persönlichen Verwicklungen hat

für die Stellung der Raumordnung in Deutschland letztlich keine negative Konsequenz gehabt, wenn man es realistisch betrachtet, aber es hat auch nicht gerade die Modernisierung der Gesellschaft vorangebracht. Das Beispiel des Hans Schwerte, alias Meyer, hat es nämlich nur in der Germanistik gegeben. Ihr altersmäßiges Ausscheiden hat aber auch ihre Wirkungen auslaufen lassen, ohne dass sie beigetragen haben zur Bewältigung unserer Vergangenheit. Sie haben sie uns gewissermaßen verschlossen überlassen. Den Aufschluss haben andere leisten müssen, und sie haben dies in bewundernswert(?) zurückhaltender Weise getan.

Dies ist um so erstaunlicher, wenn man sich die Vergangenheit der Aussagen einmal wörtlich vor Augen führt. Die Ursprünge dieser Zeitschrift stammen aus dieser unsäglichen, aber doch wortwörtlichen Zeit. Hier, in dieser Zeitschrift, wurde eine Aufarbeitung bisher nicht geführt. Jetzt 70 Jahre später, oder 60 Jahre nach Beendigung dieses mehr als fatalen „Zwischenspiels“ der deutschen Geschichte, wollen wir versuchen, dies nachzuholen. Wir wollen versuchen, die damaligen Ausgangslagen aufzuarbeiten, ihre guten fachlichen Fundamente oder Ansätze und deren ideologische Missbräuche. Dies steht auf unserer Agenda für dieses neue Jahr und wir würden uns freuen, wenn uns möglichst viele dabei helfen – aus den unterschiedlichsten Perspektiven.

Aber gleichermaßen wollen wir auch versuchen, die neuen Konstellationen, die sich aus den letzten Folgen der Bewältigung des Nationalsozialismus, also der Bewältigung der deutschen Teilung ergeben haben, weiterhin in den Mittelpunkt der Orientierung dieser Zeitschrift zu stellen. Denn deren räumliche Folgen haben in der doppelten Wirkung von und zwischen Globalisierung und Transformation, um die pauschalisierenden Eckpunkte zu nennen, zu einer neuen Überprüfung der Schwerpunktsetzung für die Raumentwicklung und in der Raumordnungspolitik geführt. Dies ist notwendig geworden, wenn sich eine Gesellschaft, ein politisch-administratives System oder auch ein Staat nicht mehr alles gleichzeitig und gleichermaßen leisten kann.

Die nicht mehr erreichbare gleichzeitige und ubiquitäre Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Teilen der Republik, dies ist eine neue Herausforderung, die eigentlich keine neue ist, sondern sich mit anderen Voraussetzungen eigentlich erst jetzt stellt und zwar sehr nachhaltig, jedoch etwas anders als in dieser viel berufenen Begrifflichkeit oft gemeint.

Nachhaltig wird sich jedoch auch die Herausgeber-schaft dieser Zeitschrift in absehbarer Zeit ändern, nicht institutionell, denn da gilt es den Wandel in der bewährten Kontinuität zu bewältigen, wohl aber bezogen auf die involvierten Personen. Der langjährige Redakteur dieser Zeitschrift, die gute Seele der Herausgeber aufseiten des BBR, Klaus Schliebe, wird sich vor Ablauf der Hälfte dieses Jahres verabschieden. Er geht in Pension. Es wird sein bleibendes Verdienst sein, die Zeitschrift in inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht in ein ruhiges und kontinuierliches Fahrwasser gebracht zu haben, was nicht zuletzt auch den Übergang in neue Hände erleichtern wird. Klaus Schliebe hat sich um diese Zeitschrift verdient gemacht. Die Herausgeber sagen herzlichen Dank.

Aber auch aufseiten der ARL werden sich Änderungen ergeben, denn für sie wird jetzt Andreas Klee endgültig die Verantwortung und Koordination übernehmen in der Nachfolge von Klaus Becker.

Da im Laufe des Jahres auch ich mich aus der direkten Verantwortlichkeit für diese Zeitschrift zurückziehen werde, um diese an Hans-Peter Gatzweiler weiter zu reichen, wird sich äußerlich gesehen in dieser Zeitschrift ein grundlegender persönlicher Wandel vollziehen. Aber eben nur rein äußerlich, denn wer die neuen Akteure kennt, der weiß, dass sie sich der Kontinuität dieser Zeitschrift verbunden wissen werden. Was im Übrigen auch für den Verleger, den Heymanns Verlag gilt, wie wir dankenswerterweise es immer wieder erfahren können. Die Orientierung von der Kontinuität im Wandel hat sich auch hier als eine gute Orientierung erwiesen, denn nichts ist wichtiger, als im steten Wandel die Kontinuität zu bewahren und offen für das Neue zu sein. Dies wird auch weiterhin gelingen. Insofern wird diese „ehrwürdige“ Zeitschrift, was sie inzwischen nach 1945 hoffentlich wirklich geworden ist, also ohne Anführungszeichen, obwohl sie aus gar nicht so ehrwürdiger Zeit stammt, hoffentlich ihre Position im Konzert der räumlich orientierten Zeitschriften nicht nur halten, sondern zukünftig auch noch ausbauen können. Vermutlich ist das Jahr 2006 ein guter Anlass, um darüber mit anderen Zeitschriften in einer Tagung einen direkten Austausch zu suchen. Hoffentlich nicht nur mit und zwischen Herausgebern, wissenschaftlichem Beirat und Autoren, sondern auch mit Ihnen, unseren geschätzten Leserinnen und Lesern. Wir zählen auf Sie. Und Sie hoffentlich auf uns.

Wendelin Strubelt